

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

127 (3.6.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1034926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1034926)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 127. Mittwoch, den 3. Juni 1885. XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 1. Juni. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: „Se. Majestät der Kaiser litten in den letzten Tagen an einer erneuten Reizung des Halses, die indessen in gleicher Weise wie die übrigen Krankheitserscheinungen nach einer guten Nacht wesentlich vermindert ist. Das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben, ist indessen noch nicht der Art, daß Se. Majestät das Zimmer verlassen können.“

Einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge laufen in Berlin über das Befinden Se. Majestät des Kaisers vielfach die beruhigendsten Gerüchte um, die indes durchweg übertrieben sind. Wichtig ist, daß der Kaiser an großer Schwäche leidet und daß sein Befinden vielfach wechselt. Die oft bewährte Kraft, sich emporzuraffen und etwaige Erkältungszustände rasch abzuschütteln, hat, wie das ja natürlich ist, einigermaßen nachgelassen; dazu kommt, daß die Nacht zum Sonntag recht schlecht verlief, während wiederum die heutige Nacht vorzüglich gewesen ist. Als treue Pflegerin bewährt sich wiederum die Großherzogin von Baden, die glücklicherweise jetzt ihrer Sorge um den an den Mätern erkrankten Erbprinzen von Baden entzogen ist, da dieser jetzt bei warmer Witterung schon wieder Spazierfahrten unternehmen kann. Heute empfing der Kaiser außer dem Besuch der Großherzogin von Baden auf kurze Zeit den Chef des Civil- und des Militärcabinetts, den Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmonski und den Generalleutnant v. Albedyll. Der „Germania“ zufolge soll die Kaiserin kränker sein als man glaubt. Ein Bruchleiden verursache große Schmerzen, die durch Einprägungen von Morphium gedämpft werden. Der Appetit sei sehr mangelhaft, so daß die hohe Patientin nur wenig Nahrung zu sich nehmen könne.

Am Mittwoch, den 3. Juni, hält der Justizauschuß des Bundesraths seine nächste Sitzung ab, in welcher der preussische Antrag in Betreff der braunschweigischen Erbfolge zur Beratung kommen wird. Ob in dieser Sitzung schon ein Beschluß gefaßt wird, dürfte allein davon abhängen, ob die stimmführenden Bevollmächtigten sämtlich mit Instructionen versehen sein werden. Uebrigens hat der Bundesrath sich, wie die „Kreuzzeitung“ hört, bereits unmittelbar nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig mit der Angelegenheit befaßt, und dabei der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der für Braunschweig erbberedigte Agnat die Regentenschaft im Herzogthum nicht antreten könne. Die gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck stattgehabte Sitzung des preussischen Staatsministeriums soll sich ebenfalls mit der braunschweigischen Frage beschäftigt haben, und zwar mit der definitiven Ordnung der Erbfolge nach dem Ausschluß des Herzogs von Cumberland.

Die „N. Allg. Ztg.“ schreibt an hervorragender Stelle: Wir haben bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß der Herr Reichskanzler die aus Anlaß seines Geburtstages gesammelten Fonds zu einer Stiftung für Candidaten des Lehrfachs zu verwenden beabsichtigt. Der Andrang zu dem philologischen Studium ist in den letzten Jahren ein so großer geworden, daß es nicht nützlich scheint, durch Gründung von Stipendien für Studenten einen weiteren Anreiz zu demselben zu schaffen, und mit Rücksicht hierauf soll sich der Reichskanzler entschlossen haben, nur solche Candidaten des Lehrfachs aus der fraglichen Stiftung zu unterstützen, welche ihre Studienzeit schon absolviert, aber noch keine Stellung mit auskömmlichem Gehalt erlangt haben. Außerdem ist aber in Aussicht genommen, angestellten Lehrern Beihilfen zum Zweck der Erziehung ihrer Kinder zu gewähren. Nachdem der Herr Reichskanzler mit Autoritäten auf dem Gebiete des preussischen Schulwesens Rücksprache gehalten, hat er neuerdings an die Bundesregierungen vertraulich die Bitte um Auskunft darüber gerichtet, ob nach Lage der dortigen Verhältnisse die von ihm in Aussicht genommene Art der Verwendung zweckentsprechend erscheine. Wie wir hören, ist von den meisten Regierungen eine bejahende Antwort eingegangen. Nur von einer Seite ist der Wunsch geäußert, es möchten neben den Candidaten des höheren Lehrfachs auch solche Studierende der Philologie unterstützt werden, welche durch ihr Reifezeugniß eine ausgezeichnete Befähigung für das Lehrfach nachzuweisen vermögen. Die übrigen Regierungen haben sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß es, wenigstens zur Zeit, nicht zweckmäßig sei, durch weitere Stipendien zum Studium der Philologie aufzumuntern, und daß es deshalb angezeigt erscheine, nur Candidaten, die bereits das Staatsexamen absolviert haben, zu unterstützen. Bezüglich der dabei zu berücksichtigenden Gesichtspunkte wird in mehreren Antwortschreiben ausgeführt, daß es sich empfehlen möchte, die Unterstützung nicht sowohl zum Lebensunterhalt, als vielmehr zur weiteren Ausbildung zu gewähren. Es wird vorgeschlagen, den Philologen Reife-Stipendien zu einem mehrmonatigen Aufenthalte in England, Frankreich oder Italien zu geben, oder ihnen die Möglichkeit zu schaffen, auf ein oder zwei Semester als Volontäre an hervorragenden Lehranstalten sich mit der Methode anerkannter Meister bekannt zu machen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt die Petition der ober-schlesischen Gruben- und Hüttenarbeiter an den Reichskanzler mit, die in Rußland wohlfeiler leben als preussische Arbeiter und daher für geringeren Lohn arbeiten können. Die „Norddeutsche“ meint, es sei die Konsequenz der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, derartigen Einbrüchen fremder Arbeiter in

den Arbeitsmarkt vorzubeugen. Dagegen könne die Beschränkung der Großindustriellen im Bezuge der Arbeitskräfte nicht ins Gewicht fallen. Die Regierung wolle nicht die Wünsche einiger Interessenten auf Kosten zahlreicher Arbeiter befriedigen.

Die 200jährige Innungsfeier der Drechsler in Berlin ist nicht vorübergegangen, ohne lebhaften Protest seitens der socialistisch-gesinnten Drechslergesellen gefunden zu haben. Am Vorabend der Feier versammelten sich ungefähr 300 derselben und ließen folgenden feierlichen, echt socialistischen Protest von Stapel: Motiv 1. Die Schwindsucht kann mit Recht eine Drechslerkrankheit genannt werden. 2. Die Arbeitslosigkeit ist eine ungeheuerliche. Ein Festzug aber, den die Thranen hungriger Weiber und Kinder begleiten, ist als unmoralisch zu verdammen. 3. Die Innungen haben sich nicht nur reactionär, sondern sogar als kulturfeindlich bewiesen; es erachtet die Versammlung nicht mit ihrer Würde vereinbar, in den Armen von Soldknechten der Reaction in Festzügen die Noth der Arbeiter eines Gewerbes zu verbergen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche eine allgemeine, sämtliche Drechsler umfassende Organisation bezweckt, nun in brüderlicher Einmüthigkeit an dem großem Kulturwerke der Veränderung der kapitalistischen Produktionsweise in die genossenschaftliche Arbeit unentwegt zu arbeiten. Dann erachtet sie die Feier eines für heute veranstalteten Festes zur Verbrüderung aller Arbeiter für geboten.

Die in Königsberg erscheinende „Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“ veröffentlicht einen Erlaß des Oberpräsidenten von Ostpreußen, durch welchen dem ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralverein die Staatszuschüsse vorläufig entzogen werden. Als Grund für diese Maßregel wird angegeben, daß die innerhalb des Vereins ausgebrochenen Differenzen Zweifel darüber erweckt haben, ob die demselben bisher aus Staatsfonds überwiesenen Subventionen bestimmungsmäßig verwendet wurden. Es wird behauptet, daß durch das Eindringen zahlreicher conservativer Elemente der Centralverein sich zu einer lebhaften Agitation für Einführung der Getreidezölle habe verleiten lassen.

Der aus Anlaß der Lutherfeier begründete „Centralverein der Deutschen Luther-Stiftung“, der sich die Gewährung von Unterstützungen zur Erziehung von Söhnen und Töchtern evangelischer Pfarrer und Lehrer zur Aufgabe gemacht hat, veröffentlicht seinen ersten Jahresbericht 1883-84, aus dem wir entnehmen, daß durch freiwillige Beiträge zum Capitalfonds der Stiftung 217 611 Mk. eingezahlt sind, und daß nach Abzug der Unkosten das Vermögen sich Ende 1884 auf 211 678 Mk. belaufen hat. Hauptvereine sind bisher im Ganzen 16 ins Leben gerufen, und zwar in Preußen in den

Im Strudel der Weltstadt.

Roman von Gustav Löffel.

(Fortsetzung.)

Als Gertrud endlich ein Paar Worte zu sprechen vermochte, begegnete ihre Erklärung von dem Verschwinden des Kindes zuerst einem ungläubigen Kopfschütteln; Einige lachten sogar und meinten, es werde sich Einer von ihnen einen Scherz erlauben haben, um Gertrud für ihr Nachlässigkeits zu strafen.

Bald aber wurde es klar, daß die Sache ernst und das Kind wirklich verschwunden sei.

Man rief nach dem Kleinen, durchsuchte das ganze Haus und beleuchtete jeden Winkel, in dem nur ein Kind Platz haben konnte — vergebens.

„Nun ja,“ meinte plötzlich der alte Philipp, der älteste unter den Dienern, „Stubenthür auf, Hausthür auf, und das Kind natürlich, durch den Lärm erweckt und geängstigt, in den Garten gelaufen!“

„Mein Gott, wo soll es denn da geblieben sein!“ rief die erste Köchin; als wenn eine solche Möglichkeit gar nicht vorhanden wäre.

„Vielleicht ins Wasser gefallen,“ meinte Jemand.

Das unglückliche Mädchen stieß einen markerschütternden Schrei aus.

Alle Anwesenden bemächtigten sich die gleiche Verzweiflung, obgleich die Nichtbetheiligten sich mit dem Mädchen nicht in der gleichen Lage befanden; diese trug die Verantwortung allein und somit auch Vorwurf und Strafe.

Jean, der sich an der Pflichtverschämung Gertrud's nicht ganz schuldlos wußte, zog sich jetzt schon von ihr zurück, damit ihn ja kein Vorwurf treffe.

Es blieb aber nichts weiter übrig, als Garten und Gegend zu durchsuchen, wozu alle Laternen und auch ein Paar Fackeln angezündet wurden.

Alles Forschen war natürlich vergebens.

Aber eine Spur fand man doch, ein halb zerrissenes Bildchen, welches das Kind nach Gertrud's Aussage noch beim Einschlafen in der Hand gehabt hatte.

Dasselbe lag auf eine zum Wasser hinabführende Stein-treppe und zwar auf der untersten Stufe derselben.

„Beweis genug,“ meinte der alte Philipp, „der junge Herr ist ertrunken und wir werden alle ohne Ausnahme aus dem Dienst gejagt werden. Eine nette Bescheeerung das, Fräulein Gertrud!“

„Ja, solch ein Leichtsin!“ rief die Köchin, die mit eine von den Tollsten gewesen.

Und nun entluden sich Schmähungen und sogar Verwünschungen auf das Haupt der Unglücklichen, die im Grunde doch nicht schuldiger war, als sie alle. Sie hatte nicht einmal zu den Ausstiftern des Planes gehört, sondern sich nur zur Theilnahme von Jean bereben lassen.

Man suchte zuletzt sogar am Wasser entlang und stand dann rathlos still, um zu überlegen.

Inzwischen war es Tag geworden und man drängte nach der Gestirnsstube zu einem Frühstück.

Man war ja noch alleiniger Beherrscher der Situation, und die weniger Muthvollen meinten, daß man sich in der Situation bis zum äußersten behaupten müsse.

Philipp war der Erste, der hiergegen opponirte. Man müsse unverzüglich die Herrschaft benachrichtigen, sagte er; der müsse es anheim gegeben werden, was nun weiter zu thun sei.

Die Beherztesten waren derselben Meinung; aber es fand sich Niemand, der die Trauerpost überbringen wollte.

„Das wird Jemandem schlimm bekommen,“ meinte Bob, der Reitknecht, mit einem scheelen Seitenblick auf Gertrud, die absichts in einer Ecke saß und ihren Caffee mit Thränen süßte.

Er, der kleine Englishman, hatte nämlich auch ein Auge auf das schöne Mädchen geworfen, war aber gegen Jean zurückgesetzt worden; daher seine Schadenfreude.

Bob's Bemerkung fiel auf einen fruchtbaren Boden, und

gleich erhoben sich alle Krähen, um der Verurtheilten die Augen auszuhacken.

Gertrud eilte hinaus und verbarg ihre Scham und ihren Schmerz in ihrem eigenen kleinen Stübchen, in das sie sich einschloß.

Da aber Niemand nach Berlin wollte und Jeder etwas Nothwendiges zu thun fand, legte sich allgemach die erregte Stimmung, so daß man wohl noch von dem Ereigniß sprach, aber sich nicht mehr darüber erhitze.

„Weit vom Ziel ist sicher vor'm Schuß,“ dachten Alle, „und wenn die Herrschaft kommt, wird man sich fein stille und recht fern halten.“

Mit solchen Gesinnungen sah man hier die Ankunft der beraubten Mutter entgegen; man entlastete einfach das ganze Malheur auf die schwachen Schultern Gertrud's.

Angesichts der Thatfachen und ihrer schrecklichen Lage fand man es sehr angemessen, daß sich das junge Mädchen in der Gestirnsstube nicht blicken ließ.

„Nag sie sehen, wo sie etwas her kriegt,“ sagte die Köchin, „wenn sie Hunger hat, wird sie sich schon melden.“

„Lord!“ rief Bob mit einem höhnischen Blicke auf den sehr still gewordenen Jean. „Wer die jetzt zu trösten den Muth fände! Sie würde gewiß nicht wenig dankbar sein, die junge Lady.“

Der zungenfertige Jean fand hierauf keine Antwort. Er hatte über Nacht die Liebeserklärung vergessen, die er der armen, gott- und menschenverlassenen Gertrud erst gestern Abend gemacht hatte.

So wendet sich Jeder leicht und gern von dem, der im Unglück ist; alle aber werfen sich zu Nichtern über ihn auf und sind einstimmig darin, daß er sein Unglück nur verdient habe.

Gertrud war ein Berliner Kind, und die Schlaueheit stand ihr schon im Gesichte.

Sie dachte bei sich: „Redet ihr nur — ich handle!“

Und während Jene noch beim Caffee saßen und ihre Zeit mit unnützen Vermuthungen und höchst albernen „Mei-

Provinzen Brandenburg und Sachsen je zwei, Hessen-Nassau, Pommern, Posen, Ostpreußen, Schlesien, Rheinprovinz und Westfalen je einer, ferner in Baiern zwei, in Baden, Königreich Sachsen und den Hansestädten je einer. Zugleich erläßt der Verein, dessen Protector bekanntlich Kaiser Wilhelm ist, einen neuen Aufruf, bei diesem Denkmal der Einigkeit aller evangelischen Deutschen werththätig zu helfen.

Die Schwurgerichtsverhandlung in dem Prozeß gegen den der Ermordung des Polizeiraths Rumpff angeklagten Schuhmachergesellen Riese aus Posen wird am 29. Juni cr. im Schwurgerichtssaale des Landgerichts I am Beckmarkt zu Frankfurt a. M. beginnen. Die Dauer derselben dürfte sich, da dem Vernehmen nach Riese sein bisheriges System des absoluten Leugnens aufgegeben und nunmehr seine bisher hartnäckig bestrittene Anwesenheit in Frankfurt am Tage der Mordthat zugestanden hat, auf etwa einen bis zwei Tage reduciren, indem nämlich durch jenes Zugeständniß die Vernehmung von ca. 30 Zeugen, welche die Anwesenheit des Riese bekunden konnten, unnötig gemacht wird. Zum Vorsitzenden des Gerichtshofes ist der Landgerichtsdirector Dr. Leyhauff bezeugt worden.

Die „Hamb. Börsenhalle“ bringt ein Berliner Privattelegramm, wonach beschlossen ist, die Dampfersubvention dem Norddeutschen Lloyd in Bremen zu übertragen. Der formelle Abschluß steht wegen Regelung einiger nebensächlicher Details noch aus. Die Einzelheiten der Offerten werden noch geheim gehalten.

Am 27. v. M. ist, wie der „Reichsanzeiger“ meldet die Convention zwischen dem Reich und dem Königreich Madagaskar vom 15. Mai 1883 von dem Kaiser ratificirt worden. Dieselbe ist von diesem Tage ab im deutschen Reich in Kraft getreten. In dem Königreich Madagaskar hat dieselbe nach der Bestimmung der Convention vom Tage der in Madagaskar erfolgten Ratification, welche am 11. December 1883 stattgefunden hat, Geltung erlangt.

In England scheint die Meldung, daß Deutschland ein Geschwader nach Zanzibar sende, einige Empfindlichkeit geweckt zu haben. Der „Standard“ wenigstens bespricht dieselbe in einer nicht gerade allzu freundschaftlichen Weise. Zunächst sucht das Blatt darzulegen, wie erklärlich es sei, daß das Vorgehen der „Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft“ die Empfindlichkeit des Sultans geweckt habe. Alsdann fühlt sich der „Standard“ veranlaßt, auf die „garantirte Unabhängigkeit“ Zanzibars hinzuweisen, indem er gleichsam als Drohung hinzusetzt, England werde es unter allen Umständen verhindern, daß Zanzibar jemals unter fremden Einfluß gelange. Der spöttische Ton, mit welchem der „Standard“ dann seinen Artikel schließt, erscheint, wie die „Fr.-Ztg.“ richtig bemerkt, um so überflüssiger, als England unter den obwaltenden Verhältnissen mehr als jede andere europäische Macht in der Lage sein dürfte, den gegebenen Thatsachen sich einfach zu accommodiren.

Der afghanische Grenzconflikt ist endgiltig beigelegt. Die am Sonnabend von uns erwähnte augenscheinlich inspicirte Ankündigung der „Daily News“, daß Rußland die Vorschläge in der letzten englischen Depesche betreffs der afghanischen Grenze — wonach sowohl Zulficar als auch Merutjad dem Emir verbleiben — angenommen habe, dürfte nach Ansicht der „Hall Wall Gazette“ vertrauensvoll acceptirt werden. Letzteres Blatt bemerkt dazu: „Der Frieden ist gesichert — eine hinreichende Entschädigung für Alles das, was zur Aufrechthaltung desselben gelitten worden ist. Es verbleibt zwar noch das Possenspiel der schiedsrichterlichen Entscheidung über gar nichts, zu deren Uebnahme sich auch Niemand hergeben will. Aber sichtlich jetzt, nachdem alle wesentlichen Differenzen beigelegt worden, wird das Ministerium einwilligen, diese zeitweilige Zuflucht der Verzweiflung fallen zu lassen. Es ist wahr, daß in keinem Falle aus der Entscheidung des Schiedsrichters irgend etwas resultiren kann, aber so lange sie in der Schwebe ist, wird sie eine gewisse Reizbarkeit zwischen den beiden Ländern und eine lebhaftere Erinnerung an jene Differenzen aufrecht erhalten, die im Interesse beider nicht schnell genug begraben und vergessen werden können. Unsere Zeit und Aufmerksamkeit kann viel besser auf die Befestigung unserer indischen Grenze verwendet werden, sowie auf die Ermägung, was wir mit unserem „weißen Elephanten“ von Bundesge-

nungen“ hindrachten, packte Gertrud heimlich ihren kleinen Handkoffer, vergaß Geld und Papiere nicht, zog ihr bestes Kleid an und begab sich auf die Wanderung.

Die Thür ihres kleinen Zimmers verschloß sie und zog den Schlüssel ab, den sie zu sich steckte.

Dann lauschte sie hinaus, ob Niemand sie beobachte. Es waren aber alle in der Gesindestube versammelt; es sah und hörte sie Niemand.

Rasch schlüpfte das leichtfüßige junge Mädchen hinaus.

Sie nahm den Weg durch den Garten — die Gesindestube ging nach dem Hof — und schritt bis zur Wassertreppe hinauf. Dort warf sie ihren Stubenschlüssel in das Wasser, schlüpfte zwischen Wasserrand und Hecke hindurch, indem sie sich mit der Linken an der letzteren festhielt und gelangte so auf die strauchdurchwachsene Wiese. Ueber diese häufig dahinschreitend nahm sie die Richtung nach dem fernem Landungsplatz.

Sie vermied den öffentlichen Fahrweg und hielt sich immer so nah als nur eben möglich am Wasserrand, um sich gleich hinter dem dort wachsenden Gebüsch verbergen zu können.

Aber die StraÙe war und blieb verödet. Es war noch zu früh, die Leute schliefen noch alle. Auch am Landungsplatz war Niemand.

Sie kam gerade noch zurecht, um mit dem ersten Dampfer nach Berlin fahren zu können. Sie war bis jetzt die einzige Passagierin. Mit jeder Station aber wuchs die Zahl derselben, und als sie gegen Mittag an der Jannowitzbrücke landeten, war das Verdeck mit Menschen überfüllt.

Um so mehr verborren war Gertrud, und sie wußte auch schon, wohin sie ihre Schritte zu lenken habe.

In der Dresdener-Straße wohnte Gertrud's alte Tante Buchwald, eine gutmüthige Frau, die ihr Dasein als ehrsame „Wäscherin und Neuplättlerin“ fristete. Zu dieser stüchtete sich Gertrud, erzählte ihr unter Thränen, was ihr in ihrem Dienste Unangenehmes passirt sei und beschwor sie bei dem Andenken an ihre Mutter, Frau Buchwald's Schwester, sie

nossen, dem Emir, anfangen sollten, als auf dieses kindische Verlangen nach einer Genugthuung, die wir niemals für die unrichtige Auslegung eines „feierlichen Vertrages“ der niemals existirte, erlangen können.“ Wie Reuter's Bureau meldet, wird infolge der Verständigung zwischen England und Rußland der russische Unterhändler Lessar demnächst London verlassen, um in Gemeinschaft mit dem englischen Commissar Oberst Ridgeway die Details der afghanischen Grenzlinie festzustellen.

Am Sonntag fand in Paris die Ueberführung der Leiche Viktor Hugo's aus dem Trauerhause nach dem Triumphbogen statt. Da der Zeitpunkt, an dem diese Feierlichkeit stattfinden sollte, unbestimmt gelassen war, um die Anhäufung großer Massen zu verhindern, so hatte sich während der ganzen Nacht ein ungeheures Publikum vor Viktor Hugo's Wohnung versammelt. Die Massen lichteten sich auch nicht, als gegen 3 Uhr starker Regen eintrat. Erst um 6 Uhr 15 Min., nachdem sich die Hausfreunde des Verstorbenen und die Pariser literarischen Familien eingefunden hatten, ward der schwarze, silbergeschmückte Sarg in einen gewöhnlichen Leichen-Transportwagen geschoben, auf welchen auch zahlreiche, prächtige, in ihrer Größe ungeheuerliche, meist aus Rosen gewundene Kränze geladen wurden. — Die Feierlichkeit verzog sich in einer im Ganzen würdigen Weise, nur schrien Einige: „Es lebe Viktor Hugo! Es lebe die Republik!“ Der Regen hatte inzwischen aufgehört. Die Ueberführung geschah im Schritt. Die Spitzen der Pariser Literatur und die Freunde des Hugoschen Hauses folgten dem Sarge. Ich eilte nach der Place de l'Étoile voraus und fand dort bereits viele tausend Menschen versammelt. Photographen waren beschäftigt, den hochragenden Katafalk zu photographiren. Der Sarg wurde, während die Menschenmenge mit bloßem Kopfe verbarnte, in ein kleines, zu Füßen des Katafalks befindliches, aus schön drapirtem, silbergefranztem, schwarzem Sammet hergestelltes Gewölbe geschoben. So bleibt der Sarg dem Publikum unsichtbar. Mit den unzähligen Kränzen wurden die zum Gewölbe führenden Stufen, sowie die Außenwände desselben geschmückt. Die Haltung des zum größeren Theil aus Arbeitern und kleineren Handwerkern und deren Frauen bestehenden Publikums war weit ruhiger, als man erwartet hatte.

Die Beisetzungsvorrede Viktor Hugo's begann am Montag zur festgesetzten Zeit an dem Platz bei dem Triumphbogen. Alle dahin führenden Straßen sind mit dichten Menschenmassen angefüllt. Am Katafalk nahm zuerst der Senatspräsident Leroyer das Wort und feierte Hugo als den Mann, der unausgesetzt die höchsten Ideale der Gerechtigkeit und Humanität verfolgt und gewaltigen Einfluß auf die Moral Frankreichs ausgeübt habe. Floquet betonte, daß es sich nicht um ein feierliches Leichenbegängniß, sondern um eine Apotheose des Verstorbenen handele; er bezeichnete denselben als einen Apostel, dessen über das Grab hinaus dauernde Worte zum definitiven Erringen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf der ganzen Welt führen würden. Der Akademiker Augier sagte, Frankreich erweise heute einem Dichtersfürsten Ehren, wie sie Souveränen zukämen. Goblet bemerkte, Viktor Hugo werde die erhabene Personifikation dieses Jahrhunderts bleiben, dessen Geschichte, Widerprüche, Zweifel, Gedanken und Bestrebungen er am Besten zum Ausdruck gebracht. Er sei ein tief humaner Charakter gewesen, der den Geist der Toleranz und des Friedens unter seinen Mitbürgern repräsentirt habe. Nach Beendigung der Reden setzte sich der Trauerzug gegen Mittag in Bewegung.

Marine.

Wilhelmshaven, 2. Juni. Briefsendungen zc. für S. M. Kreuzerkorvette „Ariadne“ sind wie folgt zu dirigiren: bis 3. Juni nach Eckenförde, vom 4.—9. nach Kiel, vom 10.—19. nach Korsör (Seeland), vom 20.—26. nach Kallundborg (Seeland), vom 27. Juni bis 10. Juli nach Helsingör (Seeland), vom 11.—14. Juli nach Kopenhagen, vom 15. Juli bis 1. August nach Scharitz (Rügen), vom 2. bis 18. Aug. nach Swinemünde, vom 19. Aug. bis 4. Sept. nach Neufahrwasser, vom 5. Sept. bis auf Weiteres nach Kiel.

Der Kommandeur der 2. Matrosendivision, Kapit. z. S. v. Pawelsk, ist von Urlaub zurückgekehrt und hat das Kommando der 2. Matrosendivision wieder übernommen.

Der Maschinen-Unter-Ingenieur Möbke hat einen 4stägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches angetreten.

Kiel, 1. Juni. Se. Maj. der Kaiser hat in Anerkennung der Leistungen des Westafrikanischen Geschwaders zu

vor dem Jörn ihrer Herrschaft zu schützen, indem sie sie kurze Zeit unangemeldet bei sich wohnen ließ.

„Unangemeldet?“ stammelte Frau Buchwald mit weit-aufgerissenen Augen, als wenn das Schreckliche nun erst zum Vorkommen werde.

„Nun ja doch, liebe Tante,“ bat Gertrud thranenenden Auges.

Und als die Tante bedenklich den Kopf schüttelte, rief sie halb ärgerlich: „Mein Gott, was kostet es denn schließlich? Einen Thaler, einen lumpigen Thaler, wenn es je herauskommt!“

„Einen lumpigen —!“ und Frau Buchwald schlug die Hände zusammen. „Einen lumpigen Thaler?“ wiederholte sie starr. „Meine vier Treppen hohe Hofwohnung von Stube und Küche und einen lumpigen Thaler? Meine liebe Gertrud, ich bin zu arm, um auch nur diesen einen Thaler bezahlen zu können und von meinen Möbeln darf ich kein Stück riskiren, sonst bleibt mir nichts.“ Dies mit einem wehmüthigen Umlauf auf ihr paar Sachen die verbraucht und altmodisch waren.

„D, wenn es weiter nichts ist!“ lachte Gertrud. „Da kann Rath werden.“ Und jetzt zeigte sie ein wohlgepacktes Portemonnaie, ihr Erspartes.

„Ich verlange ja nichts umsonst, Tanchen,“ meinte sie lieblosend. „Aber sieh' mal, wenn ich anderswo hinkomme, dann werde ich entweder angemeldet, und wo nicht, kann ich meine ganze Baarschaft als Schweigegehalt los werden. Du verlangst das nicht von Deiner armen Nichte, und so lange ich bei Dir bin, soll es Dir gewiß besser gehen wie bisher. Inzwischen wirst Du mich plätten lehren, und dann gehe ich Dir rüstig zur Hand. Weißt Du — ich möchte gar keinen Dienst mehr annehmen.“

Und so mit Schmeicheln und einem sofort gespendeten Thaler zu einem guten Mittag, gewann das hübsche Mädchen der alten Wäscherin Herz, so daß Gertrud eigentlich wie ein verführerischer Sonnenstrahl in die Hofwohnung kam und — nach Frau Buchwald's Meinung, deren „Höchstes“

befehlen geruht, daß während 24 Stunden der Doppelport vor dem Altes Palais in Berlin von Mannschaften S. M. „Olga“ gegeben werde. Demzufolge wird sich, wie die „N. A. Z.“ meldet, eine Wachtabtheilung dieses Schiffes (ein Obermaat und acht Mann) unter Führung des an Bord der „Olga“ gewesenen Sek.-Leut. des Seebataillons v. Egel am Dienstag nach Berlin begeben.

— S. M. Kreuzerkorvette „Luise“ und S. M. Kreuzerkorvette „Niobe“ gingen heute nach England, S. M. Kreuzerkorvette „Sophie“ nach Warnemünde in See.

lokales.

* Wilhelmshaven, 2. Juni. Für die Norddeutschen soll noch im Laufe dieses Jahres ein Bekleidungsamt mit Bekleidungswerkstätte ins Leben gerufen werden. Hierzu mußten die Monturen für die in Wilhelmshaven befindlichen Marinemannschaften vom Montirungsamt zu Kiel bezogen werden.

* Wilhelmshaven, 2. Juni. Das Programm für die von den Turnvereinen zu Wilhelmshaven und Jever in Aussicht genommene Turnfest in Knypphausen ist wie folgt festgesetzt: Sonntag, den 7. Juni, Nachm. 2 1/2 Uhr, Beginn der beiden Vereine zu „Antonlust“ an der Chaussee Ecke Fedderwarden; Marsch nach Burg Knypphausen, unter Leitung der Kapelle des Hrn. Hammer von Jever; 3 1/2 Uhr Schauturnen: Aufmarsch und Gesellschaftsübungen mit den Langstäben, Piegeturnen, Rürturnen. Ball im Saale in der Tanzhude. 9 Uhr Rückkehr nach Jever resp. nach Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven. Von den verschiedensten Seiten ist man die Klage über die Nothlust der Ragen den Eingeborenen gegenüber. Wenn auch vor Thau und Tag mit einem Flobert mit mancher Raze kurzer Prozeß gemacht werden kann, dies leicht zu Konsisten mit der Behörde Veranlassung geben. Wir wollen nicht unterlassen, hier auf ein, wie Berliner Blätter melden, wirksames Mittel aufmerksam zu machen, um Ragen aus den Gärten zc. fern zu halten; es ist die Anpflanzung der Raute, deren Geruch die Ragen nicht tragen können; der Baldrian zieht dagegen die schlechten Vogelräuber an. Bei unseren Gärtnern wird jedenfalls die Raute zu haben sein. Die Probe zu machen ist ja nicht kostspielig.

Wilhelmshaven. Durch Allerhöchsten Erlaß vom 11. April wird das Edikt wegen des Haidebrennens vom 11. April 1779, soweit dasselbe gegenwärtig noch in Geltung steht, ab dem 15. Juni, an welchem Tage eine diesbezügliche Polizeiverordnung der kgl. Landdrostei in Wirksamkeit außer Kraft gesetzt.

† Belfort, 2. Juni. Am nächsten Donnerstag (Fronleichnamstag) soll in Wwe. Winters Garten z. „Eisen-Schlüssel“ Nachmittags ein großes Gartenconcert abgehalten werden.

— Die aus Anlaß des Stiftungsfestes vom Dilettantenverein „Bant“ gestern im Saale der Centralhalle abgehaltene Theateraufführung war trotz der vorgerückten Saison recht gut besucht. Die gewählten Stücke wurden gut durchgeführt und erzielten viel Beifall. Das Kränzchen, welches den Aufführungen folgte, brachte den Theilnehmern viel Amusement.

† Sedan, 2. Juni. Der Sabelsberger Stenographenverein Bant hielt gestern im Vereinslokale bei Hrn. S. eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, daß die Uebungsabende regelmäßig wöchentlich stattfinden sollen, daß die Anfertigung der noch kleinen Vereinsbibliothek nach Kräften in Auge gefaßt und auf das Bamberger lithographirte stenographische Unterhaltungsblatt abonniert werden solle.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. Schwertens, 1. Juni. Der in unserer Gegend gelegene, von bequemen Zuwegungen durchschnittene Busch Ujever büßt die früher darin betriebene Wirthschaft ein, für Naturfreunde aus Stadt und Land ein gern und besucht Liebhabersort war. Das dortige Wirthschaftsgelände wird zur Zeit abgerissen, entgegen den Wünschen Aller, das das liebliche Ujever im Sommer so gern zum Ziel der Ausflüge machten.

Ruchen und Kaffee war — Elystum an ihre Rutenwände malte.

Nachdem wir nun Gertrud in Sicherheit wissen, müßte wir noch einmal in die Grenadierstraße eilen.

Es mußte dem Baron jetzt alles daran liegen, auch ohne seine Anwesenheit mit dem Kinde zu verbergen.

Und das schien leicht genug.

Er brauchte nur auf Frau Müllers Zettel zu schreiben, daß er bereits am Tage nach ihrem Fortgang da gewesen und sie nicht erst habe bemühen wollen, da er gleich weiter gereist sei.

Das that er denn auch, sagte aber nicht, wohin er sich gewendet.

Da die Miethe von ihm voraus bezahlt war, brauchte er nur noch den Schlüssel auf den Tisch zu legen, und die wenigen Sachen zu nehmen und die Thür hinter sich zuzuschlagen, um Frau Müllers Wohnung für immer verlassen zu können.

Erst aber mußte sein Kind geborgen sein, dann durfte er an seine eigene Sicherheit denken.

Als der Kleine erwachte, blickte er sehr verwirrt umher, sich noch einmal in dem kleinen, wohlbekannten Stübchen zu sehen.

Das Kind mochte meinen, daß die ganze zuletzt durchlebte Herrlichkeit nur ein schöner Traum gewesen.

Der Vater sprach ihm freundlich zu.

Als es sich aber nach der Thür umschaute und so wuthvoll klagend nach der Mama frug, wandelte dem Vater etwas wie Neue an.

Er griff das Kind in seine Arme auf, drückte es fest an sein Herz und während heimlich die Thränen aus seinen Augen sprangen, stammelte er: „Sei ruhig, Arthurchen, sei ruhig. Mama wird wiederkommen. Jetzt aber laß Dich anziehen, Kind; dann gehen wir auch zum Ruchenbäder und zur guten Tante Welter, die für Dich sorgen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Vom **Mittwoch, den 3.**, bis **Dienstag, den 9. ds. Mts.**, werden nach den auf den Watten von Schilling aufgestellten Scheiben von S. M. Panzerschiff „König Wilhelm“ Schießübungen abgehalten werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird. Wilhelmshaven, 2. Juni 1885.
Der Hilfsbeamte des Kgl. Landraths des Kreises Wittmund.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich
1 Billard mit Zubehör, 1 mah. Schreibsecretär, 1 Plüschsofa, 1 Halbhaisse — am
Donnerstag, 4. Juni 1885, 2 1/2 Uhr Nachm., im Pfandlokal hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.
Wilhelmshaven, 2. Juni 1885.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Reith pl. m. 4500 Schoof (pro 100 Schoof 7 M. 50 Pf., frei Bahnhof Ellenferdam) hat abzugeben
Fr. Suhren, Ellenferdam.

Empfehle:

beste Tafelbutter

per Pfd. 80 Pfg.

L. Bakker,
am Park.

Billig! Billig!

Gemüsepflanzen

Massen-Vorrath.

Feber.

Andr. Hinrichs,
Gandelsgärtner.

Böttcherwaaren.

Eichene und tannene **Waschbaljen** und **Wassereimer** in allen Größen, **Wassertonnen**, **Blumenkübel**, **Waschbaljen** mit Füßen stets vorräthig bei
C. Ehlers, Böttchermeister,
Adolfstraße, Belfort,
im Hause des
Hrn. Schmiedemstr. Dirks.
Reparaturen aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.
D. D.

Selters

aus der Fabrik von Timmermann, Wittmund, stets vorräthig.
M. Athen,
Neuheppens.

Bohnenstangen

empfiehlt

C. Schulze.

Täglich frisch geräucherte

Maifische

sind zu haben bei
Wittwe Haben,
Dorfriesenstraße Nr. 21. südl. Fl.

Th. Nowitzki

exam. Hühneraugen-Operateur
Marktstraße Nr. 6
entfernt Hühneraugen, eingewachsene Nägel und dergleichen Fußfübel gefahrlos.

Ein gut möbl. Zimmer auf sofort an einen einzelnen Herrn, resp. Stube und Kammer an zwei junge Leute zu vermieten.
A. Raßmann, Lothringen 31,
parterre rechts.

Zwei junge Leute können Logis erhalten.
Mittelfstraße Nr. 3.

Belfort.

Hotel zum Banter Schlüssel.

Donnerstag, den 4. Juni:

Großes Garten-Concert,

bei ungünstiger Witterung im großen Saal.
Anfang des Concerts 5 1/2 Uhr. — Entree 25 Pfg.

Nach dem Concert: Großer Ball.

Von 8 Uhr an: **Entenbraten** (portionsweise).
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein
Frau Wwe. Winter.

Burg Knyphausen.

Zur Feier der Zusammenkunft der Turnvereine Wilhelmshaven und Feber am **Sonntag, den 7. Juni, Nachmittags:**

Grosses Concert

während des Schauturnens und nach demselben, ausgeführt von der Kapelle des Herrn Hammer aus Feber.
Entree 30 Pfg. — Nachher:

Ball im Saale u. in der Tanzbude.

Zum Besuch ladet ergebenst ein
A. v. Heimbürg.

Der Eisverkauf

findet statt: **Morgens von 6—8 Uhr, Abends von 6—8 Uhr.** — Bei Krankheitsfällen oder besonderer Veranlassung während des ganzen Tages.

Der Preis stellt sich:
per Ctr. Mk. 2.— per 10 Pfd. Mk. 0,30.

Im Abonnement:
per Ctr. Mk. 1,50, — per 10 Pfd. täglich pro Monat Mk. 6.—

Gebr. Dirks.

Manhenke & Schiff in Wilhelmshaven

Bank- und Wechsel-Geschäft.

Zinsfuß für Einlagen, jedoch nicht unter Mark 50:
auf 6monatliche Kündigung 5 pCt. pro Anno,
" 3 " " 4 " " "
" kurze " " 3 " " "

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet 1812.
Anträge werden entgegengenommen durch die Agentur von
Carl Reich sen., Bismarckstraße 10.

Damen- u. Kinderhüte,

Knabenhüte, sowie sämtliche Putzartikel empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Lüschen, Bismarckstr. 56 a.

Garnirte Hüte sind in großer Auswahl und zu allen Preisen vorräthig.

Zu vermieten

ein möbl. Zimmer.
Th. Schaaf, verl. Marktstr.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine **Ober-Wohnung**, aber nur an stille Bewohner.
B. Blome, Sedan.

Zu vermieten

auf sofort ein fein möbl. Zimmer mit Cabinet.
Augustenstr. 9.

Zu vermieten

eine möblirte Stube.
Altestraße Nr. 8.

Eine möblirte Stube

an einen oder zwei Herren zu vermieten.
Franke, Börsestr. 33, unt.

Eine hochfein möblirte Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, an bester Lage der Stadt ist zum 1. Juli zu vermieten. Offerten unter **W. 100** befördert die Expedition ds. Bl.

Zu vermieten.

Eine **Wohnung** (6 Zimmer, Küche, Mädchensammer, Boden und Keller) ist verkehrshalber sofort billig zu vermieten.
Wilh.-lmstr. 6, II

Gesucht

ein Lehrling für mein Geschäft
G. Schaaf,
Sattler und Tapezier.

Das **Polieren von Möbeln** aller Art, sowie die Anfertigung von **Stuhlresten** besorgt bei billigster Preisstellung
John, Knoopstraße 22.

Belfort.

Von einem nach Wilhelmshaven versetzten Gymnasial-Oberlehrer wird auf Michaelis eine

Familienwohnung

zu miethen gesucht, bestehend aus 7—8 Zimmern und Zubehör. Offerten sind bis zum 6. Juni im Gymnasium beim Schulwärter abzugeben.

Gesucht

ein **trockenes Zimmer** zur Unterbringung von Möbeln.
Wilhelmstraße 6, II.

Gesucht

auf sofort ein
Schuhmacher
auf gute Herrenarbeit.
G. Bunnemann.

Gesucht

ein **Mädchen** bei Kindern für die Nachmittagsstunden.
Belfort.
Frau Kaufmann **Alberts.**

Gesucht

auf sofort ein schulfreies **Mädchen** für die Nachmittagsstunden.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Zwei große Fischnetze sind billig zu verkaufen.
Altestr. 8.

Gesucht

Zimmergesellen auf Bauarbeit.
E. Thaden, Marktstr. 45.

Ein **junger starker Mann**, der mit Pferden umzugehen weiß, sucht auf sofort Stellung.
Näheres:
Belfort, Werstr. 9.

Gesucht

zum 1. Oktober oder früher eine **Familien-Wohnung**, bestehend aus 3—4 Zimmern nebst Zubehör. Offerten unter **M. M.** an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:

2 Stückfässer,
à ca. 600 Liter haltend.
P. Heikes.

Trunksucht

heile mit u. ohne Wissen des Leidenden, wie zahlreiche Dankschreiben bezeugen. Solche, sowie Rath und Anleitung sende gratis zu.
A. Vollmann, Droguist,
Berlin N., Kesselstraße Nr. 18.



Verkauf v. Nähmaschinen-Ersatztheile.
Reparaturen aller Arten Maschinen unter Garantie.

Fettes

Schweinefleisch

per Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt

E. Langer,
Neuestr. 10.

Entlaufen

Freitag Abend ein **Milchschaf** von der Weide am Park. Kennzeichen: an beiden Seiten einen blauen Strich. Dem Auskunftsgeber eine Belohnung.
E. Levie, Kopperhörn.

Bürgerverein Wilhelmshaven.

II. Bezirk.

Mittwoch, den 3. Juni,
Abends 8 1/2 Uhr
im Lokal des Herrn Hötting:
Versammlung
Tagesordnung: Hauptzei-Ordnung. — Marktsachen. — Verschiedenes.
Zahlreicher Besuch wird erbeten.
Der Vorstand.



Männer-Turnverein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.

Donnerstag, den 4. Juni,
Abends 8 1/2 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
in „Burg Hohenzollern“.
Tagesordnung:
Turnfahrt betreffend.
Der Turnrath.

Junge Erbsen

per Pfd. 50 Pfg.

Junge Bohnen

per Pfd. 75 Pfg.

Junge Kartoffeln

per Pfd. 15 Pfg.

Junge Spargel

per Pfd. 40—80 Pfg.

Junge Carotten

per Bund 20 Pfg.

Junge Gurken

per Stück 60—70 Pfg.

Frisch. Morcheln

per Pfd. 70 Pfg.

Frische Radies

per Bund 5 Pfg.

Frisch. Kopfsalat

per Stück 10 Pfg.

Frische Kirichen

per Pfd. 50 Pfg.

Äpfel

per Pfd. 25 Pfg.

la. Apfelsinen

(Blut-), p. Dgd. 1 Mt.

Gebr. Dirks.

Hiermit ersuche ich den **Schmied Georg Walbrun**, seinen Koffer bei mir innerhalb 8 Tagen entnehmen zu wollen, widrigenfalls ich denselben als mein Eigentum betrachte.
Wilhelmshaven, 2. Juni 1885.
G. Schindlerlach.

Ich fordere hiermit den **Herrmann Hartwig** auf, innerhalb 8 Tagen das Zeug abzuholen, widrigenfalls ich dasselbe als mein Eigentum betrachte.
G. Jaltin.

Nr. 22

der „**Deutschen Reichs-Fechtzeitung**“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Frische Macrelen.

Gebr. Dirks.

Heute wurde meine liebe Frau **Diga, geb. Rihmann**, von einem leider toben Knaben glücklich entbunden.
Neustadtgödens, den 31. Mai 1885.
Alfred Hibben,
Apotheker.